

# **Bounded Elements - Rückkehr der Finsternis - Leseprobe**

Michael Klausner

Vorsichtig untersuchte Kryon die schmale Steinbrücke, um sich zu vergewissern, ob man sie gefahrlos überqueren konnte. Gigantische Eiszapfen hingen an beiden Seiten des alten Gerüsts, als warteten sie nur darauf, jemanden gnadenlos aufzuspießen. Der Übergang war in einem schlechten Zustand. Tiefe Risse durchzogen ihn, bei jedem von Kryons Schritten brachen Gesteinsbrocken heraus und fielen in die Tiefe. Ein eiskalter Wind peitschte ihm ins Gesicht und der Schneefall beschränkte die Sicht auf ein Minimum.

Doch Kryon war daran gewöhnt, wie unangenehm es auch sein mochte. Er rieb sich die Wangen, denen ein paar vereinzelte Haare entsprossen, die er stolz als Bart bezeichnete.

Seine Kleidung bestand aus Farlanfell. Die Haut dieser Paarhufer, die man nur in den höchsten Bergregionen antraf, war besonders leicht und hielt dennoch der bittersten Kälte stand. Ohne die Farlan würden die Erdiar nicht überleben können. Sie dienten ihnen als Nahrungsquelle, man schnitzte aus ihren Hörnern Instrumente und die Knochen wurden zu Werkzeugen verarbeitet.

Kryon betrachtete die leicht gebogene Klinge seines Schwertes, an der noch das Blut des Farlans klebte, das er unlängst erlegt hatte. Doch er trug die Waffe nicht ausschließlich zur Jagd. Obacht war geboten, denn es gab immer wieder Kunde von vermissten Jägern, die nie in das Dorf zurückkehrten. Man vermutete, dass sie von Untieren in der unendlichen Schnee-Einöde angefallen worden waren. Das Duhrgebirge war alles andere als ein sicherer Ort.

Aus einem kleinen Lederbeutel fingerte Kryon eines der rohen Fleischstücke, die eigentlich als Köder vorgesehen waren. Es war zäh und schmeckte nach nichts.

Während Kryon durch den unberührten Schnee stapfte, spähte er die steilen Berghänge hinab ins Tal, um vielleicht einen Blick auf das Leben dort unten erhaschen zu können. Der Nebel und die Wolken nahmen ihm die Sicht. Oft fragte Kryon sich, ob es noch mehr gab da draußen. Mehr als die Welt seines Stammes, der monströsen schneebedeckten Gipfel der Berge und des immerwährenden Frosts.

Doch er zwang sich, seine Gedanken zusammenzunehmen. Seine Aufgabe bestand darin, ein Farlan zu erlegen und mit nach Hause zu bringen. An und für sich keine große Herausforderung für einen Jäger, doch der dicht fallende Schnee machte es ihm beinahe unmöglich, überhaupt irgendetwas zu erkennen. Kryons Fußspuren waren die einzigen, so weit er sehen konnte. Er musste sich tiefer in das Gebirge vorwagen, um ein Farlan aufzuspüren.

Mit der Jagd ging immer die Gefahr einher, gefährlichen Raubtieren zu begegnen. Und nicht nur denen ... Man musste jederzeit mit einem plötzlichen Angriff rechnen. Der junge Mann war sich dessen nur allzu gut bewusst und wusste sich, wenn es sein musste, zu verteidigen. Das hatte er von Geburt an gelernt.

Kryon war mit dem Wissen aufgezogen worden, dass man kämpfen musste, um zu überleben. Das war alles, was zählte. Ihm wurde beigebracht, dass Ehre und Sieg die bedeutendsten Errungenschaften in seinem Leben sein würden. Oft hatte er sich darüber Gedanken gemacht, ob es im Dasein eines Mannes noch andere Dinge gab als den Kampf. Seit jeher interessierte er sich für alles, was mit der anderen Welt – wie Kryon sie gern bezeichnete – in Verbindung stand. Man versuchte ihm beizubringen, dass jedes andere Lebewesen außerhalb der Stammesgrenzen, sei es Mensch oder Tier, keinerlei Respekt verdiente. Wenn er die alten Brüder seines Volkes danach fragte, bekam er stets dieselbe Antwort: »Junge, diejenigen, die weit unter unseren Füßen hausen, haben keine Ahnung davon, was es heißt, ein Erdiar zu sein. Stolz und Ehre gibt es für diesen minderwertigen

Abschaum nicht. Wir sind die wahren Krieger. Wir wissen, was es heißt, ehrenhaft zu kämpfen!«

Während Kryon umherirrte, brachen die Wolken auseinander und der Schnee fiel weniger dicht. Da bessere Sicht herrschte, würde er sich an den eingeritzten Mustern in den Findlingen orientieren können, die aus dem Schneemeer ragten. Jedes Mal, wenn er ein Tier erlegte, suchte Kryon den nächstgelegenen Stein auf, um eine Linie einzukerben. So wusste er immer, wo gute Beute zu machen war. Als er sämtliche Findlinge in der Umgebung kontrolliert hatte, wurde ihm bewusst, warum ihm noch kein Farlan über den Weg gelaufen war: Er hatte nicht eine einzige Kerbe gefunden. Kryon suchte weiter.

Sollte er länger brauchen oder schlimmstenfalls ohne Beute in sein Dorf zurückkehren, würden sich Kryons Stammesbrüder eine besonders erniedrigende Strafe für ihn einfallen lassen. Zudem hatte er in letzter Zeit zu viele Abende ohne eine anständige Mahlzeit verbracht.

Wie lange er schon unterwegs war, konnte Kryon nicht sagen. Aufgebrochen war er früh am Morgen, als noch Dunkelheit geherrscht hatte. Bei der schlechten Sicht konnte man nur schwer einschätzen, wie spät es war.

Ein schmerzhafter Stich in seinem Knie holte Kryon unsanft aus seinen Gedanken. Mit verzogenen Mundwinkeln blickte er nach unten auf den kaum sichtbaren Findling, dessen Spitze aus dem Schnee ragte. Kryon schaufelte etwas Schnee zur Seite und atmete erleichtert auf. Eine gekerbte Linie. Er untersuchte den Bereich rund um den Stein, bis er in einiger Entfernung fündig wurde und sich hinkniete. Die Abdrücke waren deutlich zu erkennen. Nach einem kurzen Blick wurde ihm klar, dass er nicht mehr lange suchen brauchte, die Spuren waren noch frisch. Ganz hier in der Nähe hielt sich eine Herde Farlan auf.

So folgte Kryon mit lautlosen Schritten den zahlreicher werdenden Hufspuren. Nach kurzer Pirsch stieg ihm ein strenger Geruch in die Nase. Behutsam versuchte er, sich einen vereisten Hügel hinaufzuarbeiten, ohne abzurutschen. Keuchend erreichte Kryon die Kuppe und spähte hinunter auf die verschneite Ebene.

Gut zwanzig Farlan trotteten gemächlich nebeneinander her. Die Gruppe wurde von einem großen buckligen Bock angeführt, mit den längsten Hörnern, die Kryon je gesehen hatte. Farlan traten immer im Zweikampf gegeneinander an. Nur das stärkste Tier wurde von allen anderen als Anführer akzeptiert. So wusste es Kryon aus den Erzählungen seines Vaters. Kostbares Wissen, welches jedem Jäger der Erdiar weitergegeben wurde. Kryon musste behutsam vorgehen, denn eine direkte Auseinandersetzung mit dem Ungetüm würde er nur mit Glück überleben.

Er ließ seinen Blick über die Herde schweifen, auf der Suche nach einem verletzten Tier, entdecken konnte Kryon jedoch keines. Der Erdiar seufzte, das hätte ihm die Jagd um einiges erleichtert. Kryon durfte unter keinen Umständen scheitern. Es war unmöglich, ohne ein erlegtes Farlan zurückzukehren. Damit wäre er eine Schande für all seine Brüder und Schwestern.

Viel Zeit blieb ihm nicht mehr, bis die Herde in unwegsameres Gelände weiterziehen würde. Sollten sich die Farlan zu den monströsen Gletschern nördlich von hier aufmachen, wäre es viel zu gefährlich für Kryon, die Verfolgung aufzunehmen. Die Jagd wäre verloren.

Kryon war alle erdenklichen Möglichkeiten durchgegangen. Es gab nur einen halbwegs sicheren Weg, ein Farlan zur Strecke zu bringen. Er musste das letzte Tier schnell und unauffällig töten, bevor die restliche Herde den Angreifer wittern konnte. Langsam zog er seine blutbefleckte Klinge aus der Halterung und machte sich kampfbereit.

Mit halsbrecherischem Tempo lief Kryon den Hügel hinab auf die Herde zu. Sein Ziel hatte er bereits gewählt.

Blut spritzte aus dem dunklen Fell, als Kryon sein Schwert in die Flanke des Tieres rampte. Das Farlan wankte zur Seite, stieß ein tiefes Röhren aus. Nachdem er sich im Nacken festgekrallt hatte, sprang Kryon mit einem Satz auf den Rücken seiner Beute. Das Farlan versuchte mit aller Kraft, seinen Gegner abzuwerfen, doch Kryon klammerte sich an

seinem langen Fell fest. Er holte zum nächsten Schlag aus. Der einzige Weg, das Tier rasch zu töten, bestand darin, die Klinge gezielt im Genick zu versenken.

Das Ungetüm taumelte und warf sich hin und her. Um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, presste Kryon seine Beine fest an die Seite des Tieres. Er hob seine Waffe hoch über den Kopf und stach direkt in den gekrümmten Nacken. Eine Fontäne dunkelroten Blutes schoss ihm entgegen, als er das Schwert nach hinten zog, um die Wunde zu vergrößern.

Unterdessen begann sich die restliche Herde, hysterisch grölend in alle Richtungen zu verteilen. Nur der Anführer bewegte sich nicht von der Stelle und musterte Kryon angriffslustig.

Nach kurzer Zeit wurden die Versuche des Farlans, seinen Feind abzuwerfen, immer schwächer, bis das Tier einmal stark nach rechts schwankte und letztendlich umkippte. Mit einem dumpfen Aufprall landete es im rot gefärbten Schnee. Kryon konnte gerade noch abspringen, um nicht von dem Gewicht des Tieres erdrückt zu werden. Das Farlan gab einen letzten schmerz erfüllten Schrei von sich, dann lag es still.

Der Erdiar rappelte sich auf und betrachtete nach Atem ringend die Umgebung. Schweiß rann ihm in den Nacken. Die gesamte Herde war geflüchtet, der Bulle jedoch hatte seinen Blick immer noch auf den jungen Mann gerichtet. Kryon starrte zurück. Wenn er in seinen Augen Angst bemerkte, würde er auf ihn lospreschen und ihm sein armlanges Horn in die Brust stoßen.

Nur das Heulen des Windes war zu hören, während sich der Erdiar und das mächtige Farlan gegenüberstanden. Langsam beugte sich Kryon hinunter, um seine erlegte Beute zu verschnüren. Während er ein Seil um den Kadaver band und mehrfach verknötete, ließ er den Anführer nicht aus den Augen.

Er nahm das andere Ende des Stricks und begann die schwere Last wegzuschaffen. Das war mit Sicherheit der anstrengendste Teil der Jagd, denn ein Farlan wog mitunter genauso viel wie ein ausgewachsener Mann. An der Hügelkuppe blickte Kryon zurück, doch das Leittier war nicht mehr zu sehen. Nun konnte er endlich mit dem Abstieg beginnen.

Sein Stamm siedelte weiter unten in den Vorbergen, wo es vermehrt schneefreie Plätze gab, denn aufgrund des Höhenunterschiedes schneite es dort weniger. Wenn es doch einmal passierte, so blieb der frische Schnee durch das ständige Treiben im Dorf nicht lange liegen. Zusätzlich schützten ein paar karge Bäume die Lagerplätze.

Kryon konnte gut mit den hier herrschenden Temperaturen umgehen, sie machten ihm nichts aus. Als Kind war er darauf trainiert worden, tagelang in der Kälte auszuharren. Er mochte die Kühle, doch wenn er sich abends am Feuer wärmte, fragte er sich, ob es auch Orte gab, die nicht tagein, tagaus so kalt und trostlos waren.

Mit der Zeit brannten Kryons Muskeln regelrecht ob des immensen Gewichtes seiner Beute, selbst das Atmen fiel ihm schwer. Hilfe würde er keine bekommen, dessen war er sich ebenfalls bewusst.

Es wäre eine Demütigung für ihn, die Jagd nicht allein zu beenden. So lautete eine Regel in den Inschriften der Gründerväter seines Stammes, festgehalten auf einer gravierten Steintafel, die stets vom Anführer der Erdiar verwahrt wurde. Lange vor Kryons Zeit hatten seine Stammesväter die Regeln in Stein gemeißelt, damit das Wesen der Erdiar nie in Vergessenheit geraten würde. Jeder im Dorf hielt sich akribisch an die Gesetze. Kryon selbst hatte die Tafel nur einmal bei seiner Ernennung zum Jäger zu Gesicht bekommen, er wusste folglich um ihre Bedeutsamkeit.

Während der Erdiar vornübergebeugt das Farlan hinter sich herschleppte, nahm der Schneefall wieder zu und Nebel kroch aus den Tälern empor. Nun war Kryon einzig und allein auf seinen Orientierungssinn angewiesen, um den Weg nach Hause zu finden. Um bei Kräften zu bleiben, aß er die letzten Fleischstücke aus dem Lederbeutel. Er hob die Hand über seine Augen, um eine bessere Sicht zu bekommen, doch ohne Erfolg. Das Schneetreiben machte es ihm unmöglich, weiter als ein paar Meter zu sehen.

Der Abstieg war sehr gefährlich, und wenn man die sicheren Pfade nicht kannte, konnte es schnell tödlich enden. Unter dem Schnee gab es vereiste Stellen, an denen man schnell den Halt verlor. Mit der Zeit machte Kryon die Trampelpfade zu den üblichen Jagdgebieten aus. Obwohl immer wieder neuer Schnee fiel, konnte man sie gut erkennen. Vorsichtig wagte sich Kryon den steilen Weg hinab in sein Heimatdorf.

Er erwartete keinen freudigen Empfang, denn seine Jagd hatte länger gedauert als geplant. Er würde mit Sicherheit die eine oder andere verhöhnende Bemerkung zu hören bekommen. Nichtsdestotrotz lief Kryon das Wasser im Mund zusammen, wenn er daran dachte, eine saftige Farlankeule zu verspeisen.

Kryons Arme fühlten sich allmählich taub an. Er wusste, dass er sich bald aufwärmen musste, doch es kränkte seinen Stolz, dass er seine Kräfte allmählich verlor. Langsam aber sicher geriet Kryon an seine Grenzen, sowohl körperlich als auch geistig. Die klirrende Kälte schadete seinem Körper, Kryon fing an zu zittern, seine Zähne klapperten. Er fühlte sich müde und spürte, wie nun auch seine Konzentration nachließ. Zumindest würde er den Pfad nach Hause nie vergessen. Neben den menschlichen Fußabdrücken gab es noch andere Markierungen, die als Wegweiser zu seinem Dorf dienten: Knochenanhänger, die an die Felsenwände genagelt worden waren und dort im Wind klapperten, oder mancherorts ein unbrauchbarer mit Fell umwickelter Speer.

Auf der einen Seite des Weges ragte eine steile Felswand senkrecht in das weiße Wolkenmeer empor, auf der anderen ging es steil bergab. Kryon hatte Glück, denn seine Beute passte um Haaresbreite noch auf den schmalen Weg. Er zog sie den steilen Abhang hinunter und schleifte sie weiter den Pfad entlang.

Für einen kurzen Moment stockte Kryon der Atem, als das Farlan etwas zur Seite rutschte und drohte, die Felswand hinabzustürzen. Der rechte hintere Huf hing bereits in der Luft, doch Kryon reagierte rechtzeitig. Vorsichtig legte er das Seil auf den Boden und zog den Kadaver mit aller Kraft wieder auf den Pfad. Als die Gefahr gebannt war, lehnte Kryon sich zurück. Eine Verschnaufpause konnte er sich jedoch nicht leisten, denn er war ohnehin schon viel zu lange fort.

Mit kurzen kräftigen Schritten versuchte er, möglichst schnell voranzukommen. Hier auf dieser Route war sich Kryon sicher, keiner lebenden Seele zu begegnen, und selbst wenn es passieren würde, könnte er wegen seiner erlegten Beute unmöglich umdrehen.

Nach einer Weile entdeckte Kryon in einiger Entfernung einen aus Fels gemeißelten Torbogen. Erleichterung durchströmte ihn. Dass er den größten Teil des Weges hinter sich hatte, verlieh ihm neue Kraft. In freudiger Erwartung seines Zuhauses beschleunigte Kryon seine Schritte, um endlich zurückzukehren und sich von den Strapazen zu erholen. Seine Füße schmerzten und auch sein Arm, mit dem er das Farlan zog, fühlte sich an, als ob er nicht mehr ihm gehören würde. Noch bevor er den ersten Torbogen erreichte, sah er in der Ferne die Rauchfahnen, die von den Feuerstellen im Dorf aufstiegen.

Kryon ließ seinen Blick langsam über das steinerne Bauwerk schweifen. Symmetrische Linien zogen sich durch den reinen Granit. Am höchsten Punkt der Rundung hatte man fünf Namen eingeritzt: Narg, Musera, Kero, Lesk und Tyko. Dabei handelte es sich um die Krieger, die einst den Stamm der Erdiar gegründet hatten. Ihre Namen waren einem jeden Erdiar ein Begriff. Ob sie auch die Erbauer dieses Torbogens waren, wusste Kryon nicht. Stolz schritt er unter dem Tor seiner Ahnen hindurch. Dieses Bauwerk der fünf Gründer war nur der Vorbote von Kryons Dorf, bis dahin war es noch ein gutes Stück.

Das Knurren seines Magens erinnerte ihn daran, dass seine letzte ordentliche Mahlzeit bereits einige Zeit zurücklag.

Schwer atmend zog Kryon das tote Farlan wenige Minuten später zum steinernen Haupttor, das ihn beinahe um das Doppelte überragte.

Der Eingang wurde von zwei seiner Stammesbrüder bewacht. Der ältere Mann begrüßte Kryon mit einem Lächeln.

»Kryon, schön dich wiederzusehen, mein Junge. Wie ich sehen kann, war deine Jagd erfolgreich.«

Kryon atmete tief durch, bevor er antwortete: »So weit musste ich mich noch nie vorwagen, um ein Farlan zu erlegen. Anscheinend sind sie weitergezogen, warum kann ich allerdings nicht sagen.«

Tiefe Falten bildeten sich auf der Stirn des Torwächters und er zupfte an seinem ergrauten Bart.

»Die werden mit Sicherheit zurückkehren«, sagte er. »Da mache ich mir keine Sorgen.«

Kryon nickte. »Hoffen wir, du behältst recht. Könntet ihr mir das Tor öffnen? Ich sterbe vor Hunger.«

Der zweite Wächter musterte ihn argwöhnisch. »In der Zeit, die du weg warst, hättest du mehrere Farlan erlegen können.«

Um sich nicht weiter provozieren zu lassen, ignorierte Kryon den grobschlächtigen Kerl. Sein Name war Draen. Er war einen Kopf größer und um einiges stämmiger als Kryon. Dem Erdiar war klar, dass Draen es nicht ertragen konnte, das Tor zu bewachen, während Kryon selbst zum Jäger des Stammes auserkoren worden war.

Als die beiden Torflügel sich langsam quietschend zur Seite zogen, trat Kryon ein, das Farlan hinter sich herziehend. Das Dorf musste nicht rundum gesichert werden, da es ähnlich wie der Pfad hierher an der einen Seite vom Gebirge und auf der anderen von dem steilen Hang geschützt wurde. Die Natur selbst bot seinem Stamm also genügend Schutz gegen jegliche Angreifer.

Die Struktur im Dorf war einfach gestaltet. Vom Haupttor führte ein festgestampfter Weg mittig zwischen den Zelten und Steinhäusern hindurch. Sie waren parallel zum Hauptweg errichtet worden. Die Gebäude auf der rechten Seite wurden von einer Steinmauer umgeben, direkt dahinter klaffte der tiefe Abgrund. Dem gegenüber waren die Behausungen wie Stollen in den Berg hinein getrieben worden. Je weiter hinten man lebte, desto mehr Ansehen besaß man.

Die Steinhütte von Kryons Familie lag vom Haupttor aus gesehen im hinteren Bereich des Dorfes, denn seine Vorfahren hatten sich mit zahlreichen ehrwürdigen Taten enorme Anerkennung erarbeitet. Von seinem Vater hatte Kryon einige Geschichten darüber gehört, was seine Vorfahren alles geleistet hatten. Kryons Urgroßvater hatte unter anderem beim Bau des Traniums eine große Rolle gespielt. Er hatte als Schmied den Thron des Anführers erschaffen. Dieser war seitdem der Sitz des Oberhauptes der Erdiar. Auch das kämpferische Geschick von Kryons Vater schien unter den Stammesbrüdern seinesgleichen zu suchen. Kryon musste all dem gerecht werden, sein Vater sollte stolz auf ihn sein können.

Das Tranium war das mit Abstand größte Gebäude des Dorfes, dort lebte der Anführer des Stammes mit seiner Familie. Das Oberhaupt der Erdiar regierte so lange, bis er im Zweikampf besiegt wurde oder eines natürlichen Todes starb. In letzterem Fall wurde sein Platz von seinem Erstgeborenen eingenommen.

Derzeit wurden die Erdiar von Forkan angeführt, einem muskulösen Hünen. Er herrschte bereits mehrere Jahre, da es bisher niemandem gelungen war, ihn zu besiegen. Kryon mochte ihn, denn Forkan war hart, aber hielt die Traditionen seines Stammes in Ehren. Er war es gewesen, der Kryon zum Jäger ernannt hatte. An diesen Tag konnte er sich noch genau erinnern.

Mit dem Erreichen des Mannesalters wurde entschieden, welche Aufgabe einem zuteilwurde. Man konnte zum Jäger, Sammler, Torwächter, Schamanen, Heiler, Priester oder zum Schmied ernannt werden. Jäger und Schmiede standen in der Gunst der Dorfbewohner am höchsten.

Kryon war erst vor etwa einem halben Jahr zu einem Jäger gekürt worden. Damals war ihm mit »Tykos Wetzstein«, einem scharfen Granitsplitter, gemäß der Tradition ein Muster in den rechten Oberarm eingeritzt worden, welches man anschließend mit einer glühenden Klinge ausgebrannt hatte: Das Wappen der Erdiar – zwei Schwerter, die sich nach unten gerichtet kreuzten und mit einem Eiszapfen in der Mitte verschmolzen. Die Wunde juckte

heute noch ab und zu, aber somit galt er als vollwertiges Mitglied des Stammes und wurde von allen respektiert.

Kryon zog das Farlan in den hinteren Teil des Dorfes. Seine Mutter saß auf einem Steinhocker vor der Granithütte und kümmerte sich mit Kryons jüngerer Schwester Ellonie um das Enthülsen der Kahlfrüchte, die in einer Schüssel vor ihnen auf dem Boden lagen. Als sie Kryon sah, winkte sie ihn zu sich.

»Ich habe schon Angst um dich gehabt, mein Sohn. Ich hoffe, die Jagd war nicht allzu anstrengend. Du siehst aus, als könntest du ein paar Stunden Schlaf gebrauchen.«

Kryon legte das Farlan an der Steinwand nieder und gab seiner Mutter und seiner Schwester einen Kuss auf die Wange. Er berichtete kurz von der Jagd und sagte anschließend: »Ich säubere noch schnell mein Schwert, esse etwas und ruhe mich danach ein wenig aus. Ich bin ziemlich erschöpft.«

»Dein Vater wartet auf dich«, entgegnete seine Mutter. »Er will sich noch mit dir unterhalten, bevor er aufbricht.«

Kryon nickte und öffnete die steinerne Tür. Drinnen war es angenehm warm.

Neben der Feuerstelle saß sein Vater Darmet und schärfte seinen massiven Zweihänder. Er richtete sich auf, als er Kryon erblickte. Eine wulstige Narbe zog sich über sein linkes Auge. Mit ernstem Blick wandte er sich an seinen Sohn.

»Du schaffst es immer wieder, mir Sorgen zu bereiten. Bevor ich mit Wyrnt und Veltor aufbreche, muss ich noch etwas mit dir besprechen. Setz dich, es dauert nicht lange.«

Kryon nahm Platz und streckte seine Arme und Beine, bis die Gelenke knackten.

»Wie du weißt, werde ich mich auf eine Erkundungsreise begeben«, sprach sein Vater. »Forkan selbst hat uns diesen Auftrag erteilt und wir mussten ihm Stillschweigen zusichern. Du magst mein Sohn sein, aber ich habe ihm mein Wort gegeben.«

»Aber Vater ...«, sagte Kryon, doch Darmet ließ ihn mit seinem durchdringenden Blick verstummen.

»Ich bitte dich, mein Sohn, sei still und höre mich an! Du bist nicht der erste Jäger, der sich weit von unserem Stamm entfernen musste, um ein Farlan zu erlegen. Und du wirst auch nicht der Letzte sein. Wir müssen herausfinden, warum die Tiere weiterziehen. Ohne die Farlanherden sind wir alle dem Untergang geweiht. Ich weiß nicht, wie lange ich fort sein werde. Ich übergebe dir die Aufgabe, dich um deine Mutter und um deine Schwester zu kümmern. Ich zweifle nicht daran, dass du dem gewachsen bist, aber ich muss dich warnen.«

Seufzend legte Darmet seine Waffe auf den Tisch und packte Kryons Arme. »Irgendjemand im Dorf versucht unser Ansehen zunichtezumachen, mit allen erdenklichen Mitteln. Sie werden erfahren, dass ich nicht hier sein werde, um das zu verhindern. Ich bitte dich, mein Sohn, sei vorsichtig und lass dich auf keine Streitigkeiten ein! Ich kenne dein hitziges Gemüt.«

Bei seinen letzten Worten musste Kryon schmunzeln.

»Ich werde meine Familie und unseren Besitz so gut schützen, wie ich es nur vermag, Vater. Aber warum sollte jemand gegen uns etwas im Schilde führen? Das verstehe ich nicht, wir haben doch nichts verbrochen.«

Darmet fuhr sich mit den Händen durch sein langes graues Haar. »Ich habe lediglich meine Vermutungen, aber das würde jetzt zu lange dauern. Du musst dich mit der Antwort gedulden, bis ich wieder zurück bin. Inzwischen bitte ich dich, vernünftig und wachsam zu sein.«

Kryon wusste, dass er seinen Vater zu keiner Antwort drängen konnte.

»Ich habe verstanden«, sagte er. »Du kannst dich auf mich verlassen. Ich werde dir keine Schande bereiten. Sei auch du vorsichtig und komm bald zurück!«

Sein Vater lächelte ihn an.

Darmet steckte sich den pechschwarzen Granitring an den Finger, den er einmal von Ellonie geschenkt bekommen hatte. Die Buchstaben »E« und »K« waren darauf eingraviert. Den simplen Ring hütete Darmet wie seinen Augapfel, er trug ihn bei jeder Gelegenheit.

Bevor er mit seiner Ausrüstung das Haus verließ, drehte er sich zu Kryon um und sagte:  
»Du bist wahrlich mein Sohn.«

Mit diesen Worten trat er hinaus in die Kälte, wo Wyrts und Veltors bereits auf ihn warteten. Beide waren in dicke Felle gehüllt und bewaffnet.

Wyrts war etwas jünger als seine beiden Gefährten und trug eine Mütze aus Farlanfell, die seine blonden Haare verdeckte. Wie er es immer tat, nahm Wyrts Ellonie in den Arm und streichelte ihr durchs Haar. Kryons kleine Schwester schien Veltors Begleiter sehr zu mögen, obwohl sie ihn kaum kannte. Als er Ellonie dabei zusah, wie sie mit Wyrts Haaren spielte und vergeblich versuchte, sie aus der Mütze zu ziehen, musste Kryon lächeln.

Zu Veltor sah Ellonie nicht einmal hin. *Er hat ja auch fast keine Haare mehr auf dem Kopf*, dachte Kryon schmunzelnd.

Er blickte der Gruppe nach, bis sie außer Sichtweite waren. Anschließend säuberte er seine Waffe, während er darüber nachdachte, was er von seinem Vater in Erfahrung gebracht hatte.